

(Mobile library) Ein Bild von Hilda als toter Mensch: Roman

Ein Bild von Hilda als toter Mensch: Roman

Von Walter Kohl

DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #667560 in eBooksVerffentlicht am: 2015-08-24Erscheinungsdatum: 2015-08-24File Name: B012TD6SRO | File size: 49.Mb

Von Walter Kohl : Ein Bild von Hilda als toter Mensch: Roman before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Ein Bild von Hilda als toter Mensch: Roman:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen3 von 6 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Das fremde WesenVon Mag. Harald RebhandlEs sollte immer aller Anfang sein, es sollte immer warm sein, es sollte kein Schmerz sein, kein Elternschmerz, kein Mutterschmerz, sich also ein MutterBild machen, verzweifelte

Anstrengungen, peinigende, erinnert mich natrlich an Handkes Wunschloses Unglck, ich mag die Art, wie Kohl erzht, der lockere Verkehr der Wrter, Detailgenauigkeit, da wirkt alles klar, erdig, man schmeckt die Wrter, sie zergehen nicht auf der Zunge, sie ritzen die Zunge, der Stoff macht betroffen, weils ja jeden betrifft, weil ja jeder sofort an seine eigene Familie denkt, an seine eigene Mutter, und wie das sein knnte, wenn sie nicht mehr wre und dergleichen, es beginnt mit der Weigerung des Schreibers, sich weiterhin als Schriftsteller zu bettigen, Ekel vor der Erfindung, Ekel vor dem Schreiben, der Schreiber glaubt auch nicht mehr an die Heilkraft von Geschichten, aber , die Wirklichkeit ist immer dringlich, die Wirklichkeit mu angenommen werden, die Wirklichkeit ist fordernd, dieses Leben hier, auf Erden, in der Enge, in der Heimat, die finstere Provinz ist ein Hort der Trume und man kann nie weg, nur im gepeinigten Kopf, welch lebenslngliche berlastung, die Mutter als Gespenst, als Leiche schon im Leben, als Fragezeichen, die Gefhle stndig verweigert, ihr Lebensmotto bis zum Tode, sie ist auch ein Produkt, gemacht dazu, wie aussteigen aus der Rolle, wie sie gestalten, wie sie umgestalten, sich tot stellen, sich unsichtbar machen, einfach verschwinden, so wie alle anderen auch, in der Umgebung, im Landkreis, in der Heimat der Schweiger, und dieses Gefhleverweigern vererbt sie ihrem Sohn, der schwer an diesem Erbe trgt, an diesem Erkalten, und Nachforschungen anstellt nach ihrem Tode, wer war meine Mutter, was bewegte sie, wie sahen ihre Beziehungen aus, ihre geheimen Trume, ihre verschwiegenen Sehnschte, und behaupt diese Familiensippe, dieser Mischmasch der Vergangenheit in seinen Gedankenbahnen regt ihn auf, putscht ihn auf, macht ihn wtend, all diese Phrasen, Schubladen, Irrwege, dieser Sumpf, und dann die Bilder aus den 70ern des 20. Jahrhunderts, die brennen sich einem ein, die Bilder aus dem Heimatdorf, aus Knechten werden Voesthackler, aus entwrdigten Unterdrckten stolze Kreisky-Jnger, all diese Jahre, kleiner Nachkriegswohlstand, Aufschwung, Chancen, aber nur fr kurze Zeit, dann fllt alles wieder in den Abgrund, Gier, nichts als Gier, das schnelle Geld, Gewachsenes zerfllt, wird verscherbelt, viel zu billig, achtlos, all diese kleinen Leute, die ins Groe wollen, die sich bermachen, die sich plagen, foltern, foppen, die fr etwas stehen, fr einen ZUSTAND, fr etwas Materialistisches, fr ein Volk, in der kalten Randprovinz, weggesplt, und die unerfflten Trume einer Frau schwappen immer hoch, sowas wie kleiner Wohlstand dann endlich im eigenen Haus, aber letztlich doch nicht das wahre Leben, weil, das gibts ja gar nicht, das kann man sich immer nur ertrumen, im Film gibts das wahre Leben, in der Kunst, es gibt nichts zu erzhlen, das Erzhlen lst sich langsam auf, es endet im Jetzt, auf einer kroatischen Insel, es ist im Meer, in den Wellen, in den Erinnerungen, das Schreiben ist der Sinn des Lebens, das Heranschreiben an die Mutter, immer wieder, vielleicht erfht man erst etwas ber sie, ber ihre Trume, wenn man ber sie schreibt und schreibt und schreibt, oder doch nicht, egal, man mu los, egal, was am Ende rausschaut, man braucht das Abenteuer, Mutters Geheimnis mu endlich enthllt werden, eigentlich ist man immer diesem Geheimnis hinterhergejagt, und immer wollte man letztlich zu SICH kommen, zur Wahrheit, keine verlogenen Antworten bei Interviews mehr geben, das beinhart unverflscht sagen, worums wirklich geht, was Sache ist, was man immer verdrngen mchte, aus Verlegenheit, aus Eingebtem, endlich ber den Schatten springen ins Wahrhaftige, zum WAHREN SATZ, zur wahren Empfindung, die Stunde der wahren Empfindung, das immerwhrende Jetzt, die Herausforderung, nutze den Augenblick, gerade als Schriftsteller, als Banner, als Forscher, verwandle das Unmgliche in Worte, in deine Worte, in deinen Sound, in dein Unverwechselbares, versuchs wenigstens, ein Satz geht sich noch aus, ein wahrer Satz, oder einer, der knapp dran ist, und immer wieder die Vergeblichkeit, das Scheitern und das Nichtdarstellbare, immer wieder die Mutter, die etwas Bessres werden wollte, die soviele alte Trume zementierte, die soviele Schwellen hatte, ber die sie strzte, immerzu strzte, ein ganzes Leben wie in Zeitlupe, eine Mutter, die nur schwieg und mauerte, die nicht gestorben ist letztlich, die da ist, immer noch da ist, unbegreiflich, in der man sich geborgen fhlen mchte, erneut, zum ersten Mal, die Mutter als Heimatrest, als verwischtes Bild, das man aufklaren mchte, zum Kunstwerk machen mchte, die Mutter, die erste Heimat behaupt, keine Heimat mehr haben, im Nirgendwo sein, DAUERND, im Unterwegssein/SEIN/MSSSEN, und dann erst recht nach einer Heimat suchen, nach der Liebe, immer nach der Liebe, mit den letzten Krften des Schreibens, fragmentarisch, des berschreibens, Wortebermalens, nachdem dieser letzte Rest an Heimat gestorben ist, die Mutter, ein Kriminallfall, das fremde Wesen, die Bedroherin, das Spiegelbild, die Unbekannte, die Rtselhafte, die Mutter als Schnittstelle, auch als drohendes Aushngeschild dieser seltsamen geisterhaften UNHeimat, Da bin ich hineingeboren worden!, in diese UNHeimat, aus der wohligen paradiesischen Mutterbauchheimat kommend, Bilder, wie entknommen einem Erinnerungsfilm, ich dachte manchmal an Amarcord von Fellini, ob Rimini oder ein kleiner Ort an der Donau, die Zerstrtheit des Menschen bleibt die gleiche, und die Sehnsucht nach dem Weiten auch, nach Abenteuern, whrend sich der Schreiber mit ngsten durch die Gegenwart schreibt, kommen ihm immer wieder Erinnerungen wie Speerspitzen entgegen, gestern, heute, morgen, eine Zumutung, ich will nicht sterben, ich sterbe, ich sterbe schon jetzt, ich will erlst werden, ich erlse mich, jeden Tag, der Traum vom Weg zurck in den Mutterbauch ist ein weiter, es ist der Weg ins Paradies, zur Liebe, es sollte immer aller Anfang sein.

Kurzbeschreibung Als Hilda, die bescheidene, fast unsichtbare Mutter, stirbt, macht sich Charly auf Spurensuche: Wer war diese Frau, deren Leben stets unter dem Schatten einer nicht gelebten groen Liebe stand? Hilda hinterlsst ihrem

Sohn ein nur unscharfes Bild. Wer war sie und wie lässt sich ein Leben überhaupt erfassen? Charly taucht tief ein in die Vergangenheit seiner Familie. In der Einsamkeit einer kroatischen Ferieninsel, weit weg von der bekannten Welt, entsteht langsam ein neues Bild von Hilda: die unerfüllten großen Erwartungen ihrer Jugend, Sommertage an der Donau mit den Shnen, die Sonntage im schibigen Gastgarten der nahen Tankstelle - und vor allem ihre unermessliche Distanz. Hilda, die nicht wusste wohin und einfach blieb, wo sie war. Berhrend und aufmerksam erforscht Walter Kohl ein Leben, für das es nur wenige Anhaltspunkte zu geben scheint. Identität und Versumnis, scheinbare Resignation und innerer Aufbruch: eine intime Auseinandersetzung mit einer Familiengeschichte. Kurzbeschreibung Als Hilda, die bescheidene, fast unsichtbare Mutter, stirbt, macht sich Charly auf Spurensuche: Wer war diese Frau, deren Leben stets unter dem Schatten einer nicht gelebten großen Liebe stand? Hilda hinterlässt ihrem Sohn ein nur unscharfes Bild. Wer war sie und wie lässt sich ein Leben überhaupt erfassen? Charly taucht tief ein in die Vergangenheit seiner Familie. In der Einsamkeit einer kroatischen Ferieninsel, weit weg von der bekannten Welt, entsteht langsam ein neues Bild von Hilda: die unerfüllten großen Erwartungen ihrer Jugend, Sommertage an der Donau mit den Shnen, die Sonntage im schibigen Gastgarten der nahen Tankstelle - und vor allem ihre unermessliche Distanz. Hilda, die nicht wusste wohin und einfach blieb, wo sie war. Berhrend und aufmerksam erforscht Walter Kohl ein Leben, für das es nur wenige Anhaltspunkte zu geben scheint. Identität und Versumnis, scheinbare Resignation und innerer Aufbruch: eine intime Auseinandersetzung mit einer Familiengeschichte. über den Autor und weitere Mitwirkende Walter Kohl, geboren 1953 in Linz, lebt seit 1996 als freier Schriftsteller in Eidenberg bei Linz. Kohl schrieb mehrere Bücher (zuletzt: Hundert Köpfe Frau, 2014, gemeinsam mit Reihaneh Youzbashi Dizaji), Theaterstücke (zuletzt: the fight, uraufgeführt in Linz 2011) und Hörspiele. Im Jahr 2013 erhielt er den Landeskulturpreis für Literatur des Landes Oberösterreich.